Jüdisches Museum Berlin

2013

Presseinformation

: Dauerausstellung des Jüdischen Museums Berlin: Zwei Jahrtausende deutsch-jüdische Geschichte
erzählt in 13 Abschnitten

I. Die Welt von Aschkenas, 950-1500
Die Juden im Mittelalter nannten das heutige Deutschland, Nordfrankreich und später auch Osteuropa »Aschkenas«. Speyer, Worms und Mainz waren damals bedeutende Zentren jüdischer Gelehrsamkeit. Sie wurden auch »Schum« (hebr. Knoblauch) genannt, nach den hebräischen Anfangsbuchstaben dieser Städte. Im Mittelalter gab es lange Zeiten eines friedlichen Zusammenlebens von Juden und Christen – bis die Kreuzfahrer auf ihrem Weg nach Jerusalem tausende Juden ermordeten.

II. Frauenleben, 1646-1724
Glikl bas Juda Leib, eine Händlerin, Unternehmerin und Mutter, berichtete über ihr Leben und ihre Zeit: Auch bekannt unter dem Namen Glückel von Hameln (1646-1724) schrieb sie zwischen 1691 und 1719 ihre Memoiren und hinterließ damit die älteste erhaltene Biographie einer jüdischen Frau. Bertha Pappenheim (1859-1936), die jüdische Frauenrechtlerin, übersetzte die Erinnerungen erstmals ins Deutsche.

III. Stadt, Land, Hof, 1500-1800
Nach ihrer Vertreibung aus den großen Städten während des 15. und 16. Jahrhunderts fanden die Juden in den ländlichen Gebieten im Süden und Westen Deutschlands Zuflucht und wurden als Händler zu Mittlern zwischen Stadt und Land. Einige stiegen zu »Hofjuden« auf und finanzierten den Geldbedarf verschwenderischer Herrscher. In dieser Position stets beneidet war ihre Existenz dauernd bedroht.

Stiftung Jüdisches Museum Berlin
Lindenstraße 9-14 D-10969 Berlin

Telefon | Phone +49-(0)30-25 99 33 00
Telefax | Fax +49-(0)30-25 99 34 09
Internet www.jmberlin.de

IV. Moses Mendelssohn und die Aufklärung, 1750-1800
Moses Mendelssohn, ein armer Talmudschüler aus Dessau, prägte die Kultur seiner Epoche mit. Der weltberühmte Philosoph, dessen Freundschaft mit Gotthold Ephraim Lessing legendär ist, trat in einer Zeit, als die Juden noch keine Bürgerrechte besaßen, für Toleranz unter den Religionen ein. Spätere Generationen sahen in ihm den ersten modernen deutschen Juden.

V. Tradition und Wandel, Historischer Querschnitt
Der religiöse jüdische Alltag unterliegt zahlreichen Geboten. So darf man beispielsweise in einem koscheren Haushalt Fleisch und Milch nicht zusammen essen. Am Schabbat soll der Mensch nicht arbeiten – also muss das Essen vorher zubereitet und warmgehalten werden. Die jüdischen Religionsgesetze wurden von den Gelehrten immer wieder neu diskutiert, ausgelegt und den veränderten Lebensumständen angepasst.

VI. Familienleben, 1850-1933
Im Verlauf des 19. Jahrhunderts spielten religiöse Bräuche und Rituale für viele jüdische Familien eine immer geringere Rolle. Man orientierte sich an der Umweltkultur, pflegte einen repräsentativen Lebensstil, las Klassiker wie Schiller und Goethe und versuchte den Kindern eine höhere Schulbildung und das Universitätsstudium zu ermöglichen. Der familiäre Zusammenhalt bildete die Garantie für eine gesicherte Lebensgrundlage.

VII. Deutsche und Juden zugleich, 1800-1914
1871 wurden die Juden in Deutschland gleichberechtigte Staatsbürger: Die Verfassung des neu gegründeten Deutschen Reiches hob alle rechtlichen Beschränkungen auf. Die Mehrheit der Juden wollte sich in die deutsche Gesellschaft integrieren *und* jüdisch bleiben. »Wie ich selbst Jude und Deutscher zugleich bin«, schrieb Johann Jacoby 1837, »so kann der Jude in mir nicht frei werden ohne den Deutschen und der Deutsche nicht ohne den Juden.« Gegen Ende des Jahrhunderts forderten Antisemiten die Rücknahme der Emanzipation.

Stiftung Jüdisches Museum Berlin
Lindenstraße 9-14 D-10969 Berlin

Telefon | Phone +49-(0)30-25 99 33 00
Telefax | Fax +49-(0)30-25 99 34 09
Internet www.jmberlin.de

VIII. Modernes Judentum, 1800-1933
Mit der Aufklärungsbewegung begann die Suche nach modernen Formen des Judentums. In der Folgezeit wurden Schulen gegründet, in denen auch weltliche Fächer unterrichtet wurden. Im Gottesdienst orientierte man sich an christlichen Vorbildern, die Rabbiner waren nicht mehr nur Talmudgelehrte, sondern hatten an einer Universität. Das Judentum wurde bewusst als eine lebendige Religion betrachtet, die sich veränderte und weiter entwickelte.

IX. Berlin, Berlin, 1890-1933
Die Metropole Berlin wurde zum Hauptanziehungspunkt für die jüdische Bevölkerung. Hier waren sie führend im Bekleidungshandel, gründeten die ersten palastartigen Warenhäuser. Ullstein und Mosse gehörten zu den Pionieren im modernen Verlagswesen. Arnold Schönberg revolutionierte die klassische Musik, Max Reinhardt schrieb mit seinen Inszenierungen Theatergeschichte, und der Maler Max Liebermann wurde zum Präsidenten der Akademie der Künste gewählt.

X. Ost und West, 1900-1933
Das Buch »Der Judenstaat« (1896) von Theodor Herzl (1860-1904), dem Begründer des Zionismus, faszinierte vor allem Teile der jungen Generation, die während des anwachsenden Antisemitismus in Europa nach einer Neuorientierung suchte. Sehnsuchtsvoll blickten einige nach Palästina – dem gelobten Land – und nach Osteuropa, wo man im jüdischen »Schtetl« noch eine intakte jüdische Gemeinschaft vermutete. Beide Bilder waren mehr idealisierter Wunschtraum als Wirklichkeit.

XI. Gefährdete Gleichberechtigung, 1914-1933
Die deutschen Juden zogen wie die meisten anderen Deutschen voller Enthusiasmus in den Ersten Weltkrieg und wurden für ihre Dienste mit Orden geehrt. 12.000 jüdische Soldaten ließen ihr Leben. Nach Kriegsende gelang es Walther Rathenau (1867-1922) als Außenminister in eines der höchsten Staatsämter aufzusteigen. Er wurde nach kurzer Amtszeit von Rechtsextremen ermordet. Mit der Machtergreifung durch die Nazis und der Aufhebung

Stiftung Jüdisches Museum Berlin
Lindenstraße 9-14 D-10969 Berlin

Telefon | Phone +49-(0)30-25 99 33 00
Telefax | Fax +49-(0)30-25 99 34 09
Internet www.jmberlin.de

der Gleichberechtigung der jüdischen Deutschen endete das seit der Aufklärung bestehende Kapitel einer gemeinsamen deutsch-jüdischen Geschichte.

XII. Nationalsozialismus, 1933-1945

In ganz Europa wurden mindestens sechs Millionen Juden unter dem Nazi-Regime ermordet, darunter etwa 200.000 aus Deutschland. Auf die Diskriminierungen und Einschränkungen hatte die jüdische Gemeinschaft mit der Einrichtung jüdischer Schulen, dem Ausbau eines Sozialfürsorgenetzes und der Vorbereitung auf die Auswanderung reagiert. Bis zum endgültigen Auswanderungsverbot im Oktober 1941 gelang es etwa der Hälfte der jüdischen Bevölkerung Deutschland zu verlassen.

XIII. Gegenwart, 1945 bis heute

Nach dem Zweiten Weltkrieg warteten etwa 250.000 Juden in Lagern für Displaced Persons in Deutschland auf ihre Emigration nach Übersee. Darunter befanden sich fast 50.000 Überlebende aus Konzentrationslagern. Nach der Gründung der Bundesrepublik, der DDR und des Staates Israel ließen sich etwa 20.000 Juden im Westen und etwa 600 Juden im Osten Deutschlands nieder. Heute haben die jüdischen Gemeinden der Bundesrepublik über 105.000 Mitglieder, von denen etwa 95.000 als Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion gekommen sind. Der zögerliche Weg der Annäherung zwischen Juden und Deutschen wird in diesem letzten Teil der Ausstellung thematisiert.

Kontakt:
Katharina Schmidt-Narischkin
Leiterin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Telefon: +49(0)30-25 993 -419 | Fax: +49(0)30-25 993 -400
E-Mail: k.schmidt-narischkin@jmberlin.de

Stiftung Jüdisches Museum Berlin
Lindenstr. 9-14, 10969 Berlin
www.jmberlin.de
www.facebook.com/jmberlin
www.jmberlin.de/blog

Stiftung Jüdisches Museum Berlin
Lindenstraße 9-14 D-10969 Berlin

Telefon | Phone +49-(0)30-25 99 33 00
Telefax | Fax +49-(0)30-25 99 34 09
Internet www.jmberlin.de